

---

# Auf unseren Geliebten gelehnt

---

«*Wer ist sie, die heraufkommt von der Wüste, sich lehnend auf ihren Geliebten?*»  
(Hohelied 8,5).

Sorgfältige Leser werden bemerkt haben, daß in den vorangehenden Versen die Braut sehr darum besorgt war, daß ihre Gemeinschaft mit dem Herrn nicht gestört werden möchte. Ihre Sprache ist ungewöhnlich ernst: «Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, daß ihr nicht erregt noch aufweckt meine Liebe, bis es ihr gefällt» (Hohelied 8,4). Sie schätzte die Gemeinschaft sehr mit der ihr Geliebter sie tröstete; sie fürchtete, daß die Fortdauer derselben gefährdet werden könnte, daß irgendwelche Sünde ihrerseits oder auf Seiten ihrer Genossen den Geliebten veranlassen könnte, sich im Zorn zurückzuziehen. Nun ist es ein auffälliger Umstand, daß wir unmittelbar darauf einem Verse begegnen, in welchem der Fortschritt aufwärts seitens derselben Braut das Thema der Bewunderung ist; sie, die ihren Geliebten nicht gestört sehen wollte, ist dieselbe Braut, die, sich auf ihn lehnend, aus der Wüste heraufkommt. Daraus geht klar hervor, daß zwischen der Gemeinschaft mit Christo und dem Fortschritt in der Gnade eine innige Verbindung bestehen muß und daß wir, je sorgfältiger wir die Gemeinschaft mit unserem Herrn pflegen, in allen heiligen Gnaden um so erfolgreicher von Kraft zu Kraft gehen werden. Der Grund des Wachstums in der Gnade ist gut gepflegte Gemeinschaft und offenbare Einheit mit Christo. In seiner Nähe leben ist das eine, das Not ist; uns in seiner Nähe zu halten und nie zu dulden, daß unsere Gemeinschaft unterbrochen werde, sollte hienieden unsere eine große Aufgabe sein, und dann wird uns alles andere zufallen. Wenn wir darum besorgt sind, daß unseres Geliebten Gemeinschaft mit uns nicht gestört werde, werden wir heraufkommen von der Wüste.

Diese Vorrede schlägt den Ton zu unserer Betrachtung an. Unser wirkliches Thema – welche Form auch unsere Betrachtung annehmen mag – soll sein: Gemeinschaft mit Christo als die Quelle des geistlichen Fortschritts. Wir wollen ohne weitere Einleitung sogleich dazu übergehen.

## I.

Zuerst beachten wir **die himmlische Pilgerin und ihren lieben Gefährten**. «Wer ist sie, die heraufkommt von der Wüste, sich lehnend auf ihren Geliebten?»

Jede Seele, die zum Himmel pilgert, hat Christum zum Gefährten. Jesus läßt keinen Pilger nach Neu-Jerusalem ohne Begleitung reisen. seine Sympathien gehen mit uns. Er ist den ganzen Weg schon vor uns gegangen. Welches auch unsere Versuchungen sein mögen – er ist versucht worden allenthalben, gleichwie auch wir. Und er ist nicht nur im Mitleiden mit uns, sondern auch, uns praktischen Beistand zu leisten. Wenn heulende Stürme seine Stimme ersticken und das Dunkel der Nacht seine Person verbirgt, so ist er doch da, und wir haben nichts zu fürchten. Es ist keine Einbildung, Christus ist wirklich bei seinem Volke. «Siehe, ich bin bei euch *alle Tage* bis an der Welt Ende» (Matthäus 28,20) gilt allen seinen Heiligen, und das «Fürchte dich nicht; ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott» (Jesaja 41,10) ist keine bedeutungslose Behauptung,

sondern gewisse und praktische Wahrheit. Dies diene dem Pilger heute zur Ermutigung. Wer unter uns wollte in solcher Gesellschaft nicht eine Reise unternehmen? Wenn er heute hier wäre und sagte: «Mein Kind, ich fordere dich zur Pilgrimschaft auf», möchtest du vielleicht wegen banger Befürchtungen zurückschrecken; wenn er aber hinzufügt: «Aber ich will mit dir sein, wohin du auch gehst», dann sollte jeder einzelne antworten: «Wenn du vorangehst, wollen wir dir durch Fluten oder Flammen folgen. Gehe voran, Gekreuzigter, und wir wollen dir folgen. Laß uns deine Fußstapfen auf dem Wege sehen, und ob es auf den Hügel der Beschwerde hinauf oder in das Tal der Demütigung hinabgeht, es ist der beste Weg, den wir gehen können, wenn er die Spuren deiner Gegenwart aufweist.» Mut denn, ihr Reisende, die ihr durch das Tränental zieht; ihr kommt in liebender Gesellschaft aus der Wüste herauf.

Beachtet den Titel, der dem Gefährten der Braut gegeben wird: «Ihr Geliebter». Gewiß, er, von dem das Hohelied hier spricht, wird vor allen anderen geliebt. Er war der Geliebte des Vaters, ehe die Erde da war; er wurde am Jordan und zu anderen Zeiten als der Geliebte des Herrn bezeichnet. Von seinem Vater noch heute geliebt, thront er auf ewig herrlich zu Gottes Rechten. Jesus ist der Geliebte aller Engel und aller Geister, die den Thron seiner erhabenen Majestät umgeben und ihre Kronen zu seinen Füßen niederlegen. Sie sind nicht nur Diener, welche gehorchen, weil sie müssen, sondern ehrerbietige Bewunderer, welche dienen, weil sie lieben. Er ist der Geliebte eines jeden, der reines Herzens und heiligen Sinnes ist. Ja, Herr, bei aller unserer Gleichgültigkeit und Schwäche – wir lieben dich, und du weißt es!

Beachtet wohl, daß das süßeste Wort des Namens ist: «sich lehnend auf *ihren* Geliebten». Daß Jesus geliebt wird, ist gewiß wahr; aber ist er mein Geliebter? Wenn dies wahr ist, dann liegt ein Himmel in dem Wörtchen. Antworte, der du dem Worte lauschst, ist Jesus *dein* Geliebter? Liebst du ihn? Wagst du es zu sagen: «Er ist all mein Heil und mein Verlangen. Ich habe keine andere Zuflucht; meine Seele hängt in ihrer völligen Hilflosigkeit ganz an ihm?» Dann ist er dein Geliebter. Mache dir die Tatsache recht klar, daß Jesus ebenso tatsächlich und wirklich dein ist wie dein Mann, dein Weib, dein Kind, deine Mutter oder dein eigenes Selbst dein ist, dann wird Friede und Liebe in deinem Geist regieren. Die Braut konnte sich auf Jesum als *den* Geliebten lehnen; sie konnte nur Ruhe in ihm als *ihrem* Geliebten finden. Wenn du durch die Tat des aneignenden Glaubens es weißt, daß Christus dein ist, dann wird dir das spätere Resultat des Glaubens in der geweihten Ruhe, die deine Seele in der Kraft und Liebe dessen fühlt, auf den sie sich verläßt.

So bist du, Pilger nach dem Himmel, daran erinnert worden, daß du einen Gefährten bei dir hast, dessen Name für dich «mein Geliebter» ist. Halte einen Augenblick inne und sieh dich um! Siehst du ihn nicht? Kannst du die Zeichen seiner Gegenwart nicht verspüren? Dann freue dich solcher Gesellschaft und trage Sorge, daß du die Ehren und Vorrechte genießest, die dir solche Gesellschaft sichert.

## II.

Wir gehen nun zu etwas Tieferem über. Wir haben gesagt, daß die Pilgerin einen lieben Gefährten hat, und fügen nun hinzu, daß die Seligkeit des Textes sehr in **ihrer Haltung ihm gegenüber** liegt.

«Wer ist sie, die aus der Wüste heraufkommt, *sich lehnend auf ihren* Geliebten?» Ihre Haltung ist die des Lehnens. Sein Verhältnis zu ihr ist das eines göttlichen Unterstützers. Was bedeutet dieses Lehnen?

Nun, zunächst kann kein Lehnen auf einen anderen stattfinden, wenn wir nicht an die Nähe und Gegenwart dieses anderen glauben. Man lehnt sich nicht auf einen Stab, den man nicht in seiner Hand hat, noch auf einen Freund, dessen Gegenwart man sich nicht bewußt ist. Wenn du

denn diesem wunderbaren Weibe im Text gleichen willst, so ziemt es dir, dir der Gegenwart Christi bewußt zu sein. Es ist wahr, deine Sinne können ihn nicht spüren, aber auf die Sinne kann man sich weniger verlassen als auf den Glauben. Jesus Christus ist bei dir; obgleich du seine Stimme nicht hörst und sein Angesicht nicht siehst, ist er doch bei dir. Versuche es, diese Wahrheit zu erfassen und sie dir klar zu vergegenwärtigen, denn solange du das nicht tust, wirst du dich nie lehnen können.

Lehnen schließt auch Nähe in sich. Wir können uns nicht auf etwas lehnen, das fern und unerreichbar ist. Nun ist es uns eine wonnige Hilfe, wenn wir verstehen können, daß Christus nicht nur mit uns ist, sondern auch, daß er uns wirklich nahe ist. Vielen ist Jesus kein wirklicher Christus; er ist ihnen kein Christus, der in der Zeit der Not sich wirklich als Freund erweist. Aber der Christus des gut unterrichteten Christen ist Einer, der da lebt, der tot war und ewiglich lebt, ein mitfühlender, praktischer Freund, der tatsächlich nahe ist, der in unsere Schmerzen eingeht, der unsere Kreuze mitträgt und an allen Lebenskämpfen teilnimmt. Kind Gottes, sieh zu, daß es so bei dir sei. Mache dir Christum zunächst wirklich und dann glaube, daß er dir näher ist, als ein Freund oder Verwandter es nur sein kann, weil er teilnimmt an allem, das dich betrifft, daß er dir so nahe ist, daß du in ihm lebst und er in dir bleibt und du in ihm bleibst. Es besteht eine heilige Einheit zwischen dir und ihm, so daß du von seinem Kelch trinkst und mit seiner Taufe getauft bist und er in allen deinen Schmerzen und Leiden seinen Anteil hat.

Wo diese beiden Stücke sind, da wird das Lehnen leicht. Dieses Lehnen schließt wieder in sich, daß man das eigene Gewicht von sich selbst auf einen anderen wirft, und dies ist das Leben des Christen. Der erste Akt, der ihn überhaupt zu einem Christen machte, bestand darin, das ganze Gewicht seiner Sünde auf Christum zu legen. Als der Sünder aufhörte, seine eigene Last zu tragen, sondern dieselbe im Glauben auf die Schultern des großen Stellvertreters legte, da war das ein Lehnen, das ihn zu einem Christen machte. Je nachdem er diese Lektion lernt, alle seine Bürden auf seinen Herrn zu legen, wird er mehr und mehr ein Christ, und wenn er sich vollständig entladen und entlastet und alle seine Angelegenheiten seinem Gott anvertraut haben wird und in der Kraft und Stärke Gottes und nicht in seiner eigenen leben wird, dann hat er das vollkommene Mannesalter in Christo erreicht. Dieses Lehnen macht also, wie ich wiederhole, das wahre christliche Leben aus. Hierin ist Weisheit, es nie zu versuchen, durch meine eigene Kraft allein zu stehen, nie der Kreatur zu vertrauen, sondern meinen hochgelobten Herrn Christum in seiner Menschheit und in seiner Gottheit zum Stützpunkt meiner ganzen Seele zu machen, jede Last auf ihn zu legen, der imstande ist, sie zu tragen.

Gewöhnlich wird die Stelle so angeführt: «Wer ist sie, die heraufkommt von der Wüste, sich lehrend *auf den Arm* ihres Geliebten?» Aber so heißt es im Text nicht; darin wird auf den Arm gern Bezug genommen. Es ist allerdings ein Arm da, aber noch viel mehr – hier ist eine ganze Person: «*ihren Geliebten*». Der Christ lehnt sich auf Christum in seiner Persönlichkeit und Vollständigkeit; nicht nur auf den Arm seiner Stärke, sondern auf den ganzen Christum. Der Stützpunkt eines Christen ist zunächst Christi Person. Wir sind von ihm als Gott und als Mensch abhängig. Als Gott muß er imstande sein, jede Verheißung und jede Bundesverpflichtung zu erfüllen. Wir lehnen uns auf die Gottheit, welche die Säulen des Universums trägt. Wir lehnen uns auch auf Christum als Menschen; wir stützen uns auf seine freundlichen, menschlichen Sympathien. Vom Weibe geboren, ist er unseres Fleisches teilhaftig geworden; voll innigen Mitleids tritt er in unsere Krankheiten und Gebrechen ein, die er nie fühlen könnte, wenn er nicht des Menschen Sohn geworden wäre. Wir verlassen uns sowohl auf die Liebe seiner Menschheit wie auf die Macht seiner Gottheit. Ich habe Zeiten gehabt, da ich fühlte, daß niemand als ein Gott mich tragen konnte, und es hat andere Zeiten gegeben, da ich unter dem Schuldgefühl der Sünde vor Gott zurückschreckte und fühlte, daß niemand anders als der Mensch Christus Jesus meinem geängsteten Herzen Frieden geben konnte. Geliebte, wir lehnen uns auf Christum in allen seinen Ämtern. Wir verlassen uns auf ihn als auf den Priester; wir erwarten, daß unsere Gebete, unser Lob und unsere Gaben angenommen werden, weil sie durch ihn dargebracht werden. Wir lehnen uns auf

ihn als auf unseren Propheten, wir sitzen zu seinen Füßen, und was er uns lehrt, das nehmen wir als Gewißheit an. Wir lehnen uns auf ihn als auf unseren König. Er führt unsere Kriege und ordnet alle Angelegenheiten unseres himmlischen Bürgerrechts. Wir lehnen uns auf Christum in allen seinen Eigenschaften. Zuweilen ist es seine Weisheit – in unseren Verlegenheiten weist er uns zurecht; zu anderen Zeiten ist es seine Treue – in unseren starken Versuchungen bleibt er stets derselbe. Zu einer Zeit leuchtet seine Macht gleich einer goldenen Säule hervor, und wir verlassen uns darauf, und in einem anderen Augenblick wird seine Zärtlichkeit sichtbar, und wir lehnen uns darauf. Wir lehnen unser ganzes Gewicht auf ihn, nicht auf seinen Arm; wir sind nicht von einem Teil seiner Person, sondern von ihm abhängig.

Geliebte, auf der Pilgerreise eines Heiligen gibt es keine Strecke, auf welcher er anders als durch das Lehnen vorwärts kommen kann. Von Anfang bis zu Ende lehnt er sich auf Jesum Christum, und je älter er wird, desto mehr und desto schwerer lehnt er sich auf ihn. Je stärker der Gläubige wird, desto mehr wird er sich seiner persönlichen Schwäche bewußt, und desto völliger wirft er sich darum auf seinen Herrn. Es ist etwas Seliges in allem, was wir tun, diese Haltung beizubehalten. Es ist gut predigen, wenn du dich dabei auf den Geliebten lehnt und fühlst: Er wird mir helfen und mir Gedanken und Worte geben; er wird die Botschaft segnen und die hungrige Seele mit Gutem füllen. Es ist seliges Beten, wenn ihr euch auf den Geliebten lehnen könnt; ihr fühlt dann, daß er euch nichts versagen kann; ihr habt euren Fürsprecher bei euch und legt eure Gebete zu den Füßen des Thrones nieder, und der Fürst selbst setzt sein eigenes Siegel und das Gepräge seiner Liebe unter eure Wünsche. Dies ist die süße Art, zufrieden zu dulden und zu ertragen. Wer wollte nicht leiden, wenn Jesus das Bett in eurer Krankheit macht und euch erhält und euch Zeichen seiner Liebe gibt? Dies ist die göttliche Methode der Wirksamkeit. Glaubt mir, kein heiliges Werk kann anders als in diesem Geist mit Energie fortgesetzt werden; denn das Fleisch versagt, und selbst der Geist wird matt, wenn wir uns nicht beständig auf den Geliebten lehnen. Und bei allen euren Unternehmungen werdet ihr finden, daß es ein armseliges Tun ist, wenn ihr euch nicht je länger je mehr in allem auf euren Geliebten lehnt. Wenn ihr eure täglichen Sorgen, eure häuslichen Bekümmernisse, eure Familienleiden, eure persönliche Schwäche, eure Verluste und Kreuze zu Jesu bringen könnt, dann ist es ein leichtes und glückliches Leben. Ihr Heiligen, trachtet mehr und mehr danach! Leider lieben wir es, für uns selbst zu sorgen, alles für eigene Rechnung zu tun; wir sind sehr darauf aus, auf eigenen Füßen zu stehen, obgleich das Resultat nur ein Fall sein kann. O, daß wir den Eigenwillen, der unsere Schwäche ist, aufgeben und gleich einem Säugling im Schoß der Mutter liegen könnten und uns dessen bewußt sein möchten, daß unsere Kraft nicht in uns, sondern in ihm liegt, der uns trägt!

Ich möchte den Himmelserben, der sich in Trübsal befindet, zum Lehnen ermutigen. Ich kann dich aus eigener Erfahrung ermutigen. In Verbindung mit meinem Dienst an seiner Gemeinde hat der Herr mir manche Lasten auferlegt, und zuweilen werde ich sehr müde; aber wenn mich der Heilige Geist dahin bringt, daß ich nichts von mir selbst tun kann, sondern nur Gottes gehorsamer Diener und bereites Werkzeug sein und jede Sorge ihm überlassen will, dann kehrt der Friede wieder, die Gedanken werden frei und frisch, und die Seele läuft und wird nicht matt, und wandelt, ohne müde zu werden. Fürchte nicht, daß du dich zuviel lehnt. Gott hat noch nie eines seiner Kinder gescholten, weil es sich unbedingt auf seine Verheißungen verlassen hätte. Er hat versprochen: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen» (Josua 1,5). Er hat dir gesagt, daß die Vögel unter dem Himmel weder säen noch ernten und nichts in die Scheunen sammeln und doch ernährt werden. Er hat dir versichert, daß die Lilien weder arbeiten noch spinnen, und daß der himmlische Vater sie doch schöner macht, als Salomo in seiner Herrlichkeit war. Warum wirfst du deine Sorge nicht auf ihn, der für die Raben und die Blumen auf dem Felde sorgt? Warum steht es nicht für dich fest, daß er auch für dich sorgen werde?

Soviel über das Lehnen. «Wer ist sie, die heraufkommt von der Wüste, sich lehrend auf ihren Geliebten?»

### III.

Unser dritter Punkt wird sein: **Ihre Gründe für dieses Lehnen.**

Sie war eine Pilgerin und lehnte sich auf ihren Geliebten; tat sie wohl daran? Nicht jedes Vertrauen ist weise. Es gibt auch wertlose Helfer, und die Ahitophels sind ein zahlreiches Geschlecht. Freunde, die stark und treu zu sein schienen, erweisen sich als zerbrochene Stäbe oder auch als scharfe Speere, die uns schwer verwunden. Tat sie wohl daran, sich auf ihren Geliebten zu lehnen? Welche Gründe hatte sie dafür? Sie lehnte sich auf ihren Geliebten, weil *sie schwach war*. Stärke stützt sich nicht, bewußte Kraft will nicht abhängig sein. Meine Seele, weißt du etwas von deiner Schwachheit? Es ist eine schmerzliche Lektion zu erlernen; aber es ist eine selige und nützliche Lektion, die nicht nur gelernt werden muß, sondern die du auch gern mehr und mehr lernen solltest; denn es gibt kein Lehnen auf Christum, wenn man nicht fühlt, daß man es muß. Ich glaube, daß wir dem Allgenugsamen nicht vertrauen, solange wir noch ein Körnchen Selbstgenügsamkeit haben. Solange noch etwas vom Selbst übrig ist, ziehen wir es vor, davon zu leben, und erst, wenn schließlich das schimmelige Brot gar zu ungenießbar wird, kommen wir, um demütig das Brot vom Himmel zu erbitten. Brüder, findet ihr euch nicht zuweilen versucht, nachdem ihr eine glückliche Woche gehabt und euch von Trübsalen frei gefühlt habt, zu denken: «Nun bin ich doch wirklich besser als viele andere; ich danke, ich gehöre nun schon zu den alten, erfahrenen Heiligen und bin in der Gnade so fortgeschritten, daß ich nach manchen Richtungen hin für die Sünde unzugänglich bin, an welcher Neubekehrte noch sehr kränken?» Bruder, da ist deine schwache Stelle. Stelle eine Doppelwache da auf, wo du dir am stärksten vorkommst. Gerade, wenn du am furchtsamsten bist und bei dir sagst: «Daß ich doch vor solcher Sünde bewahrt bleiben möchte», da wirst du wahrscheinlich weniger in die Sünde fallen als anderswo. Deine Schwäche ist deine Stärke; deine Stärke ist deine Schwäche. Sei nichts, denn nur so kannst du etwas sein. Die Braut lehnte sich, weil sie schwach war. Ist dies nicht ein guter Beweggrund für dich, für mich, die wir auch schwach sind? Kommt denn, wir wollen uns ganz auf ihn lehnen, der nicht schwach ist, sondern alle Kraft hat, sein Volk sicher hindurchzutragen.

Sie lehnte sich ferner auf ihren Geliebten, weil *der Weg lang war*. Sie hatte durch die Wüste gehen müssen. Es war eine lange Reise, und sie fing an, matt zu werden, und darum lehnte sie sich. Und der Weg ist auch für uns lang; etliche unter uns sind seit zwanzig, andere seit vierzig Jahren bekehrt, und manche kennen den Herrn schon länger denn sechzig Jahre, und das ist eine lange Zeit, um darin versucht und geprüft zu werden, denn die Sünde ist mächtig, und das Fleisch ist schwach. Es ist keine geringe Aufgabe, beständig vorwärts drängen, um die Krone zu erlangen und des Meisters Lob zu hören. Wenn wir lehnen können, werden wir ausharren, sonst nicht. Der Glaube, der sich auf die Kraft seines Herrn stützt, wird nie erschöpft werden. Er ist gleich dem Adler, der wieder jung wird. Er trinkt aus dem Lebensquell und gewinnt so seine verlorene Kraft wieder, und eine solche Seele wird immer stärker, obgleich sie die Jahre eines Methusalah zu durchleben hätte; sie hat es gelernt, das, was da erschöpft, auf den Unerschöpflichen zu werfen, und darum verharret sie auf ihrem Wege. Sie lehnt sich, weil der Weg lang ist. Alte Freunde, hier ist ein guter Beweggrund für euch, und ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr erst kürzlich eure Pilgerreise angetreten habt und deren Weg sehr lang sein mag, hier ist auch guter Grund für euch, euch von vornherein zu lehnen und euch bis ans Ende zu lehnen.

Sie lehnte sich ferner, weil *der Weg gefährlich war*. Ihr habt bemerkt, daß sie aus der Wüste heraufkam. Die Wüste ist für einen Pilger überhaupt kein sicherer Ort. Hier brüllt der Löwe, und hier hört man den Wolf heulen; aber sie lehnte sich auf ihren Geliebten und war sicher. Wenn das Schaf den Wolf fürchtet, hält es sich am besten dicht zu dem Hirten, denn des Hirten Stecken und Stab treibt den Wolf weg. Es gibt für uns anders keine Sicherheit als in enger Gemeinschaft mit

Christo. Jeder Schritt von Jesu hinweg verdoppelt eure Gefahr, und wenn ihr das Bewußtsein von seiner heiligen Gegenwart verloren habt, so ist eure Gefahr aufs höchste gestiegen. Komm zurück, irrende Seele, und schließe dich deinem großen Helfer an, dann kannst du die Feinde der Hölle verlachen und den Versuchungen des Lebens trotzen; denn wer sich auf Jesum lehnt, ist sicher. Die mit Sorgen Beladenen und die Unzufriedenen und Verdrießlichen sind nicht sicher; sie werden in einer gebrechlichen Barke auf der See, deren Wogen zu stark für sie sind, hin und her geworfen. Aber die, welche ihre Besorgnisse dem einen Großen anvertrauen, sind allezeit sicher. «Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; Er wird es wohl machen» (Psalm 37,5). Es kann trotz all deines Fleißes eine Hungersnot ausbrechen; du magst früh aufstehen und des Abends lange sitzen und dein Brot mit Sorgen essen und doch kein Gelingen haben; du magst die Stadt bewachen, und der Wächter mag Stunde um Stunde auf der Mauer umhergehen, und sie kann doch durch einen Angriff genommen werden. Selig aber ist, wer dem Herrn vertraut; er wird zur Zeit der Teuerung ernährt werden, und in den Tagen der Gefahr werden die Engel die Wache um ihn her sein. Lehne dich dann auf deinen Geliebten, weil der Weg gefährlich ist. Dies ist ein guter Grund für uns alle, denn wir sind in Gefahr; wir werden von allen Seiten her versucht und sind aus vielen Ursachen zur Sünde geneigt. Meine Brüder, lehnt euch in dieser Zeit der Versuchungen auf den Geliebten; es ist das eure Sicherheit.

Ferner lehnte sie sich auf den Geliebten, weil *ihre Marschroute aufwärts führte*. «Heraufkommt.» Des Christen Weg geht aufwärts – nie zufrieden mit früheren Erreichungen, nie zufrieden mit den Gnaden, die er bis dahin erlangt hat, sondern hinauf. Der ist nicht gut, der nicht besser zu sein wünscht. Du kennst das Licht nicht, wenn du nicht Verlangen nach mehr Licht hast. Der Himmelsweg geht aufwärts, aufwärts! Die Neigung der Natur des Menschen ist niederwärts. Wie leicht gehen wir abwärts und wie ist unsere Seele geneigt, von ihrem erhöhten Zustande zu ihrem natürlichen Zustande zurückzusinken! Wenn wir aufwärts steigen wollen, müssen wir uns lehnen. Christus ist höher als wir; wenn wir uns lehnen, steigen wir hinauf. Er kommt zu uns herab, auf daß wir, uns auf ihn lehrend, zu ihm hinaufkommen können. Je mehr wir lehnen, desto wirklicher werfen wir das Gewicht unseres geistlichen Ringens und Kämpfens auf ihn und desto gewisser erringen wir das Wachstum. Verlaßt euch hinsichtlich des Wachstums in der Gnade ebenso auf Christum, wie ihr euch hinsichtlich der Vergebung der Sünde auf ihn stützt. Das selbe Blut, welches die Schuld der Sünde hinwegnimmt, wird durch den Heiligen Geist als Blut der Besprengung angewandt, um die herrschende Kraft der Sünde von uns hinwegzunehmen. Daß wir mehr von dem Aufsteigen wüßten! Aber ich fürchte, wir steigen nicht hinauf, weil wir uns nicht lehnen. Wenn heute hier ein armes Kind Gottes ist, das da ruft: «Ich bin der Vornehmste der Sünder, und meine einzige Hoffnung steht auf meinen gelobten Herrn; ich fühle nicht, daß ich auch nur im geringsten wachse. Es ist mir zuweilen, als ob ich schlechter und schlechter werde; aber eins weiß ich: Ich vertraue ihm mehr, denn je, und ich fühle auch, daß ich seiner mehr bedarf, denn je zuvor» – so sage ich, liebes Herz, du bist der, der heraufkommt. Ich weiß, du bist es, denn du lehnt dich auf ihn. Aber wenn hier ein anderer ist, der da prahlt: «Ich glaube, daß ich bestimmt Fortschritte im göttlichen Leben gemacht habe, und ich fühle, daß ich stark und kräftig werde, und ich glaube, daß ich eines Tages die Vollkommenheit erlangt habe» – so halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß dieser Bruder niederwärts geht; jedenfalls empfehle ich ihm das Gebet: «Halte Du mich, so bin ich sicher», und gebe ihm die Warnung: «Wer sich läßt dünken, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle» (1. Korinther 10,12).

Doch ich muß euch noch einen Augenblick darauf aufmerksam machen, daß die Braut sich auf ihren Geliebten lehnte, *weil ihre Reise sie täglich mehr und mehr von der ganzen Schar ihrer anderen Genossen absonderte*. Die Gemeinde ist in der Wüste, aber diese Reisende kam aus der Wüste herauf, und so wurde sie mehr einsam. Es ist so, und ihr werdet es so finden; je näher ihr Christo kommt, desto einsamer müßt ihr in manchen Beziehungen werden. Der Sünder ist auf dem breiten Wege, wo Tausende wallen; der Christ ist auf der schmalen Bahn, da sind wenige; aber wenn der Gläubige mit Macht vorwärts drängt, wird er finden, daß seine Gefährten weniger und

weniger werden; ich meine die Gefährten seines Wachstums und seiner Erreichungen, und wenn er fortfährt, schneller vorwärts zu gehen, wird er endlich eine Salbung einnehmen, in welcher er niemand mehr sieht denn Jesum allein, und dann wird er sich schwerer denn je auf ihn lehnen, weil er entdeckt hat, daß alle Menschen nichts sind und alles Verlassen auf den Arm des Fleisches nur Lüge und Betrug ist.

Die Braut lehnte sich auf ihren Geliebten, *weil sie sich dessen sicher fühlte, daß er stark genug war, ihre ganze Last zu tragen*. Er, auf den sie sich lehnte, war kein anderer als Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Sie lehnte sich auf ihn, weil *er ihr Geliebter* war. Sie würde es für unweise gehalten haben, sich zu lehnen, wenn er nicht mächtig wäre; sie würde sich gefürchtet haben, sich auf ihn zu lehnen, wenn er ihr nicht teuer gewesen wäre. So ist es, je mehr ihr liebt, desto mehr vertraut ihr, und je mehr ihr vertraut, desto mehr liebt ihr. Diese Zwillingsgnaden leben und blühen zusammen. Je nachdem dieser liebe gekreuzigte Heiland in deiner Seele regiert und seine Schönheiten dein Herz entzücken, fühlst du auch, daß alles sicher ist, weil es in seinen Händen liegt, und andererseits, je nachdem du ihm alles anvertraust, ohne jeden Argwohn und Zweifel, wird auch deine Seele in Liebe mit ihm verknüpft.

Ich appelliere an alle, die Knechte Christi sind und die die Gewohnheit des Lehnens aufgegeben haben, ob es nicht geraten wäre, dahin zurückzukehren? Stand es nicht besser mit euch, als ihr euch auf ihn lehntet? Wart ihr nicht glücklicher und besser, als ihr es jetzt seid? Ehe der gottlose Stolz die Oberhand erhielt, wart ihr gewohnt, jede tägliche Last und Trübsal zu euerm Herrn zu bringen; aber endlich meintet ihr, ihr wärt weise genug, alles selbst besorgen zu können. Ich frage euch, ob ihr nicht von dem Tage an viele Schmerzen und Niederlagen zu beklagen gehabt habt? O, es ist besser, dem Herrn vertrauen, als das Vertrauen auf Menschen zu setzen; es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten. Harrt doch allein auf Gott, und er wird euer Recht ans Licht bringen und eure Gerechtigkeit wie den Mittag, und an dem Tage, da die Gottlosen und die sich selber vertrauten, zunichte werden, werdet ihr leuchten wie die Sonne in euers Vaters Reich.

## IV.

Und nun zum Schluß. Der letzte Punkt ist dieser: **Die Person und die Herkunft** derer, die sich auf den Geliebten lehnt.

Der Text sagt: «Wer ist sie?» Was veranlaßte diese Frage? Es geschah, weil man erstaunt war, sie so glücklich und so wenig ermüdet zu sehen. Nichts setzt Weltlinge so in Erstaunen als die Freude des echten Christen. Heiliger Friede in unruhiger Zeit ist dem Gottlosen ein Rätsel. Wenn sie die Gerechten singen hören: «Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, ob auch die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken», dann fragen sie einander: «Wo haben diese Menschen die Melodie gelernt? Sie sind doch ebenso gut Menschen wie wir, wie haben sie es gelernt, ihre Trübsal so zu ertragen?» Darum forschen sie: «Wer ist sie? Wer ist sie?» Wie schön wäre es, wenn wir alle so in allen Beziehungen uns auf Christum lehnten, um ungestörte Ruhe zu genießen, so daß unsere Verwandten und Nachbarn sich genötigt sähen zu fragen: «Wer ist diese?» Denn dann hätten wir Gelegenheit, ihnen von unserem Vielgeliebten zu erzählen, der der Grund unseres Friedens und die Quelle unseres Trostes ist.

Wer ist sie denn, die auf ihren Geliebten sich lehnt? Ich will es euch sagen. Sie wurde einst die «Verstoßene» genannt, um die sich niemand kümmerte, aber nach diesem alten Buche ist nun ihr Name Hephzibah, denn der Herr hat Gefallen an ihr. Der Name der Seele, die auf Gott vertraut und darin Frieden findet, war von Natur ein Name der Schande und Sünde. Wir waren

Gott entfremdet, gleichwie auch die anderen, und wenn eine Seele dahin gebracht ist, Christo zu vertrauen, so ist es, weil die Gnade eine wunderbare Umwandlung herbeigeführt und Gott der Heilige Geist die, welche keine Kinder Gottes waren, neu gemacht hat, so daß sie nun Gottes Kinder genannt werden. Das ist eine frohe Botschaft für diejenigen unter euch, die ihr heute eure Schuld fühlt. Ihr habt bisher dem Satan gedient, aber die Barmherzigkeit kann euch dahin bringen, daß ihr euch auf den Geliebten lehnt; die Gnade kann euch aus der Wüste heraufbringen, anstatt euch zur Hölle fahren zu lassen. Die heute freudig ihrem Gott vertraut, war einst eine weinende Hanna, ein Weib mit betäubtem Geist, aber nun freut sich ihre Seele des Herrn; denn er hat sie in ihrem verlorenen Zustande angeblickt. Sie war einst eine sündige Rahab, die in der Stadt wohnte, die zur Vernichtung verurteilt war; aber sie hatte das rote Seil des Glaubens an das teure Blut an ihrem Fenster; und wenn alle anderen umkommen, ist sie sicher. Die, von der hier gesprochen wird, ist eine Ruth. Sie kam als eine Götzendienerin von fern her; sie verließ das Land ihrer Heimat und sie ist die Verbindung mit dem Herrn und seinem Volke eingegangen. Ihr Ruf ist: «Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott» (Ruth 1,16). Sie war einst eine Fremde, aber nun ist sie eine echte Israelitin; sie stand einst unter dem Fluch, aber nun ist sie gesegnet, einst besudelt, aber nun gewaschen, einst verloren, aber nun wiedergefunden. Mit einem Wort, die Seele, die sich gewohnheitsmäßig jeden Tag auf Christum lehnt und ihre Sorge auf ihn wirft, ist eine von fürstlichem Geblüt; sie ist in die Familie Gottes hineingeboren; das königliche Blut fließt in ihren Adern, und an dem Tage, da die Kronen der Fürsten und Herrscher zu Staub werden, dem sie auch angehören, werden die Kronjuwelen und Diademe dieser gläubigen Seelen in unsterblichem Glanze im Reich Gottes glänzen.

Mein lieber Zuhörer, vertraust du Jesu? Bewegt dich der Heilige Geist, heute anzufangen und ihm zu vertrauen? Wenn das der Fall ist, dann wirst du, obgleich deine Reise durch die Wüste der Not und Trübsal geht, daraus zu einem Paradiese der Seligkeit hervorkommen und dein Friede und dein Trost wird aus dem Lehnen auf den Vielgeliebten kommen.

Der Herr segne uns und lehre uns die heilige Kunst der Abhängigkeit von dem Geliebten um Christi willen! Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon  
*Auf unseren Geliebten gelehnt*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch  
*Verlag J. G. Oncken Nachfolger*, Kassel, 1907  
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch  
*Bibelgruppe Langenthal*  
<http://schriftenarchiv.ch/>  
Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)